

### DIE LITERATUR ZWISCHEN 1945 UND 1968

#### S. 351

- *Beschreiben Sie die Situation, der sich die Menschen in den Jahren nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gegenübersehen, und bestimmen Sie die verschiedenen Reaktionen von Literatur und Philosophie darauf.*

Materielle Not und Zerstörung, das Gefühl der Befreiung für viele, die Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft, die Frage der Schuld oder zumindest der moralischen Mitschuld am Emporkommen des Nationalsozialismus und an seinem Weg in den Krieg und den Holocaust sind prägende Faktoren der ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. – Autoren wie Heinrich Böll oder Max Frisch befassen sich mit der Verzweigung der Menschen. Frisch sieht gleichzeitig die Notwendigkeit, dass sich Deutschland bewusst wird, Not und Elend über die „halbe Welt“ gebracht zu haben. Thomas Mann bewertet das Ende des Krieges „trotz allem“ als eine Rückkehr Deutschlands zur Humanität. Erich Kästner sieht, wie das nationalsozialistische „Dritte Reich“ ganz Deutschland in den Abgrund gerissen hat. Karl Jaspers unterscheidet zwischen klarer krimineller und politischer Schuld am Aufkommen des Nationalsozialismus und differenzierter moralischer Schuld der Deutschen, die einerseits eben das Aufkommen der NS-Diktatur begünstigt und geduldet, andererseits zum Teil aber auch zumindest „inneren“ Widerstand geleistet haben.

- *Fassen Sie die Analyse zusammen, mit der Günter Anders einerseits die Atombombengefahr und andererseits Auschwitz interpretiert.*

Anders warnt vor der „Leichtigkeit“ des Tötens durch die Massenvernichtungswaffen wie die Atombombe, da der Mensch nicht fähig ist, sich in diese in ihrer Riesenzahl für ihn abstrakt bleibenden Opfer einzufühlen. Auschwitz und die Atombombe haben für Anders zwar gemeinsame „Wurzeln“ im ausschließlich rationalen und ökonomischen Denken, das jede Humanität verloren hat. Aber Auschwitz ist für ihn das „Monströse“ schlechthin, denn es bedarf einer extremen „Entmenschlichung“, ein Kind in die Gaskammer zu führen. Das Schreckliche der Atombombe sieht Anders im Unsichtbarbleiben der Täter und der Möglichkeit der Zerstörung ganzer Städte in Sekundenbruchteilen.

- *Erläutern Sie „die Unfähigkeit zu trauern“, die Alexander Mitscherlich der Gesellschaft der 50er- und 60-er-Jahre vorwirft.*

Mitscherlich kritisiert, dass der schnelle materielle Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg das Ausbleiben einer nennenswerten gesellschaftlichen Trauerreaktion und einer Aufarbeitung von Schuld im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und dem Krieg verursacht habe. Parallel dazu sei die Fähigkeit verloren gegangen, sich in das Leid und die Qualen der Menschen in dem von Hitler-Deutschland verursachten Krieg und der vom NS-Regime vernichteten ethnischen, politischen, religiösen, weltanschaulichen Gruppen einzufühlen.

- *Beschreiben Sie die Ursachen der „Revolte“ von 1968.*

Der (zunächst) vor allem von Studentinnen und Studenten getragene Protest richtete sich gegen das Verdrängen der Vergangenheit (der NS-Zeit), gegen die Dominanz ökonomischer Vorgaben auf Kosten von moralischen und ethischen Prinzipien, gegen die militärische Aufrüstung von Ost und West und gegen Kriege, die der Westen in der „Dritten Welt“ im Namen der „Freiheit“ führte, wie in Korea und Vietnam. Ebenso angeprangert wurde die Tendenz, Kunst und Kultur in erster Linie in ihrem Wert als „Ware“ anzusehen und nicht als Mittel, den Menschen zu selbständigem Denken und Handeln zu führen.

#### S. 355

- *Erläutern Sie den Begriff des literarischen „Kahlschlags“ und der „Trümmerliteratur“.*

Der Begriff „Kahlschlag“ bezeichnet den radikalen Neuanfang der Literatur nach den zwölf Jahren der NS-Diktatur und den Schrecken des Krieges. Die Autoren/Autorinnen der „Trümmerliteratur“ waren oft selbst gerade aus dem Krieg oder der Gefangenschaft heimgekehrt. Der Begriff spiegelt wider, was sie bei ihrer Rückkehr in die Heimat vorfanden, nämlich Trümmer – sowohl äußerlich (Ruinen) als auch innerlich (seelische Verfassung, zerstörte Ideale und Werte). Die Kritikerinnen und Kritiker dieser literarischen Richtung verwendeten den Begriff „Trümmerliteratur“ in abwertendem Sinne. Die Autorinnen und Autoren aber nahmen diese negative Etikette als Ehrentitel, um zu zeigen, wie nahe sie den in den Trümmern Lebenden sein

wollten. Dies schlug sich auch in ihrer Sprache nieder, die betont einfach gehalten und von der ideologischen Prägung der NS-Zeit befreit wurde.

▪ *Fassen Sie die Diskussion zusammen, ob man über „Auschwitz“ Gedichte schreiben „darf“, und erörtern Sie Ihre Position dazu.*

Zwei Positionen sind dabei festzustellen: Die eine Position, die etwa Theodor W. Adorno vertrat, meinte, dass das nicht mehr möglich sei, da Dichtung erstens das ganze Ausmaß der Vernichtung nicht wiedergeben könne. Zudem mache Dichtung das Grauen „konsumierbar“, da das Lesen von Literatur an sich ja etwas Angenehmes sei. Im Gegensatz dazu beharrt die von Autoren/Autorinnen wie Paul Celan, Peter Weiss oder Nelly Sachs vertretene Position darauf, dass das Leiden dargestellt werden muss. Wenn man an der Kunst kritisiert, dass sie als ganze die NS-Barbarei nicht verhindern konnte, müsste man überdies folgerichtig die Frage stellen, ob dann Kunst überhaupt noch möglich sein dürfe.

### S. 356

▪ *Bestimmen Sie, welches Stilmittel die Kurzgeschichte kennzeichnet, und das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit.*

Dominant ist das Stilmittel der Wiederholung, insbesondere des Leitbegriffs der „Kirschen“, an denen sich der Konflikt Vater-Sohn-Konflikt entzündet. Charakteristisch für die(se) Kurzgeschichte ist auch der beiläufige Einstieg: „Nebenan klirrte ein Glas.“ Die kurzen einfachen parataktischen Sätze (Hauptsatzreihen; ganz wenige Satzgefüge, z. B. Zeile 3 f., 31 f., 63 f., die teilweise identisch sind), entsprechen der Einfachheit des Ortes, der Personen und der sich rasch entfaltenden Handlung.

Die Handlung reicht vom unvermittelten Beginn über den Vorwurf des Jungen, die vermeintliche Ausrede des Vaters bis zur abschließenden Beschämung des Jungen zum Schluss. Borchert zeigt die Entwicklung des Geschehens auch sehr deutlich in den Sätzen des Jungen. Während sich im Kopf des fiebernden Buben der Satz „Alles voll Kirschen“ festsetzt (Zeile 8 ff.), bringt er in seiner Enttäuschung zunehmend nur mehr wiederholte Sprachfragmente heraus (besonders Zeile 27 ff.), bis er zum Schluss aus Scham gar keine Worte mehr findet.

Erzählzeit und erzählte Zeit sind weitgehend deckungsgleich, die zeitliche Erstreckung der dargestellten Ereignisse beträgt wenige Minuten, das entspricht in etwa der Zeit, die man zum aufmerksamen Lesen des Textes braucht.

▪ *Erläutern Sie, welchen Konflikt die Leserschaft nach der Lektüre der ersten etwa 20 Zeilen erwartet und welche Position diese anfangs vermutlich gegenüber dem Vater einnimmt.*

*Analysieren Sie, aus wessen Perspektive man zunächst den Vater wahrnimmt und welchem Wahrnehmungsirrtum der Junge unterliegt.*

Borchert bringt die ersten Zeilen bis etwa Zeile 20 ausschließlich aus der (eingeschränkten) Perspektive des Jungen, die auch die Sicht der Lesenden ist, so dass diese vermutlich auch dessen „Partei“ ergreifen und, ebenso wie der Junge, vermuten, dass der Vater tatsächlich die für den kranken Sohn gedachten Kirschen aufisst. – Der zunächst erwartete Konflikt besteht also in der Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn um das Glas Kirschen. Der Wahrnehmungsirrtum des Jungen ist folgender: Er liegt krank im Bett und hört nebenan etwas zu Bruch gehen. Sogleich vermutet er, dass es sich dabei um das Glas mit Kirschen handelt, das wegen seines Fiebers für ihn kalt gestellt worden war. Mühsam schleppt er sich ins Nebenzimmer. Dort sieht er seinen Vater auf dem Boden sitzen. Die Flüssigkeit, die ihm über die Hand läuft, hält der Junge für Kirschsafte. Die Gedanken des Jungen kreisen nur um die Kirschen, die der Vater ihm vermeintlich weggegessen hat. Dass diese Flüssigkeit auf der Hand des Vaters dessen Blut ist, da er sich geschnitten hat, kann er solchermaßen nicht wahrnehmen.

▪ *Erklären Sie, wie Sie den Vater am Schluss des Textes beurteilen und an welcher Stelle sich für Sie die Einstellung zum Vater geändert hat.*

Ohne Zweifel wird man den Vater positiv beurteilen, ihn als fürsorglich ansehen. Dieser Umschwung in der Beurteilung des Vaters beginnt mit der Information über das Hinfallen des Vaters (Zeile 41 ff. und besonders 50 ff.). An dieser Stelle wird klar, dass der Vater die dem Jungen zugedachten Kirschen nicht angerührt hat.

Charakteristisch für diese Kurzgeschichte ist auch deren Mehrdeutigkeit: Das geschilderte Alltagsereignis verweist auf komplexere Probleme. Die Not der Nachkriegszeit schafft Misstrauen untereinander; hier ist dieses Misstrauen eventuell auch über die oft wiederholte Metapher „kalt“ erschließbar.

#### S. 357

- *Beschreiben Sie die Situation, die Beobachtungen, Gedanken, Assoziationen des lyrischen Ich in „Latrine“ und vergleichen Sie diese mit den Erinnerungen und Wünschen in „Andenken“.*

Eich schildert die Verrichtung der Notdurft auf einer primitiven, detailliert beschriebenen Latrine. Er kontrastiert die trostlosen Eindrücke bei der Ausscheidung der Exkreme mit den Assoziationen und Erinnerungen an Bilder der Schönheit (Vers 5 f., 14), die in ihm die Verse Hölderlins entstehen lassen. In diesen Assoziationen finden sich z. B. die Garonne („Andenken“ Vers 5 f.), die Gärten von Bordeaux („Andenken“ Vers 7 f.), die bewaldeten Ufer („Andenken“ 10 ff.). Hölderlins Gedicht berichtet ebenfalls von Erinnerungen – siehe z. B. die Parallelverse in den beiden Gedichten – „Geh aber nun und grüße die schöne Garonne“ („Latrine“ Vers 13 f., „Andenken“ Vers 5 f.) – entsteht aber aus einer Stimmung von Harmonie und Frieden.

- *Bestimmen Sie in „Latrine“ diejenigen „Vokabel“, welche in „traditioneller“ Lyrik keinen Platz hätten.*

Dazu gehören alle „Begriffe“ rund um die menschlichen Exkreme. Besonders der Reim von „Hölderlin“ auf „Urin“ wirkte auf die zeitgenössische Rezeption schockierend. Er wurde aber auch positiv als Bruch mit überholten Konventionen und Signal für einen Neubeginn der deutschen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden.

#### S. 358

- *Analyse Strophe 1:*

*Stellen Sie fest, durch welches Stilmittel das Gedicht die Tragweite der Tat betont und welche Vermutungen es über die vom Bombenabwerfer gezogenen Konsequenzen anstellt.*

*Erläutern Sie, welchen Zeilen Sie die Begriffe Buße, nicht mehr ausgehaltene Schuld, quälendes Gewissen zuordnen würden.*

Charakteristisches Stilmittel ist die insistierende dreimalige Anapher „Der den Tod auf Hiroshima warf“ (Verse 1, 3, 5), welche die Intensität und die „Unauslöschlichkeit“ der Tat signalisiert. Auffällig ist auch die dreifache Alliteration „Sprang – Stuhl – Schlinge“ in Vers 4.

Die angestellten „Vermutungen“ oder Gerüchte, der Bombenabwerfer habe Buße geleistet (Vers 2) oder unauslöschliche Schuldgefühle (Vers 4), oder ihn plage ein quälendes Gewissen (Vers 6 f.) werden zu Beginn von Strophe 2 als haltlos abqualifiziert (Vers 9 ff.)

- *Analyse Strophe 2:*

*Bestimmen Sie, welche Zeile die Antithese zu den angestellten Vermutungen bildet, und beschreiben Sie, welche Konsequenzen der Bombenabwerfer tatsächlich gezogen hat. Analysieren Sie, welche Verse andeuten, dass trotz aller Bemühungen das Verstecken vor der Verantwortung nicht gelungen ist.*

Die Antithese zu den Vermutungen über Buße oder Schuldgefühle des Bombenschützen wird formuliert in Vers 9 (siehe oben). Entgegen allen in Strophe 1 kursierenden Gerüchten, Vermutungen zum weiteren Leben des Bombenschützen hat das lyrische Ich ihn gesehen, und zwar in seinem Haus und Garten. Der Bombenabwerfer möchte ein möglichst „normales“ Leben zu führen. Doch das Verstecken ist nicht total gelungen – Vers 14 ff.: der „Wald des Vergessens“ ist nicht hoch genug – und besonders Vers 22 ff.: das verzerrte Lachen des vom „Auge der Welt“ Ertappten. Auf Ähnliches zielt auch Vers 20 f.: Die Zerstörung der Schein-Idylle wird symbolisiert durch die geschwungene Peitsche des Kindes über dem Abwerfer. Auch die negativen Verben wie verbergen, vergessen, verzerrt lassen die vom Bombenschützen angestrebte Idylle als brüchig erscheinen.

- *Die auf Hiroshima abgeworfene Bombe wurde von der Bomberbesatzung „Little Boy“ genannt, die Bombe auf Nagasaki hieß „Fat Man“. Erklären sie die Absicht beider Bezeichnungen.*

Es handelt sich um Euphemismen, bestimmt zu Verschleierung und Verharmlosung. Diese richtet sich an mehrfache Adressaten, nämlich den Hersteller, den Bombenschützen selbst und die Öffentlichkeit.

# Literaturräume

## Lösungen zu den Aufgaben

### S. 359, Aufgabe 1

▪ *Bestimmen Sie, um welche „Gedichtart“ („Naturgedicht“, „politisches Gedicht“, gesellschaftskritische Lyrik ...) es sich thematisch handelt.*

„Bitte wo –“ ist als Liebesgedicht zu interpretieren.

▪ *Bestimmen Sie, wer im Gedicht angesprochen wird, untersuchen Sie die Beziehung zwischen lyrischem Ich und der angesprochenen Person.*

Es könnte sich um die Darstellung der Sehnsucht des lyrischen Ich nach jemandem handeln, der im Gedicht als „du“ angesprochen wird und mit dem das lyrische Ich eine enge Liebesbeziehung hatte, wie sich in der Alliteration „mit Küssen kettest“ (Vers 3) zeigen könnte.

▪ *Schlagen Sie eine Fortsetzung/Beendigung des unvollständigen Verses „bitte wann – bitte wo –?“ vor.*

Mögliche Fortsetzungen müssten wohl die in den Konditionalsätzen formulierten Bedingungen mit einer Folgerung versehen, wie etwa: „bitte wann – bitte wo – kann ich dich dann wiedersehen?“

### S. 359, Aufgabe 2

▪ *Untersuchen Sie, welche Gegensätze die beiden Strophen wiedergeben.*

Strophe 1 beschreibt das gegenwärtige Grauen im Konzentrationslager, Strophe 2 schildert zunächst die vergangene behütete Kindheit (Verse 11 bis 17) und kehrt dann wieder in die Gegenwart zurück und führt in die tödliche Zukunft der Kinder (Verse 18 ff.).

▪ *Beschreiben Sie, welche konkreten Gegenstände, welche konkreten Handlungen der Mütter, welche Metaphern für die Kindheit vor der Verschleppung stehen und welche Metaphern für das Grauen der Lager.*

Das Leben der Kinder vor der Verschleppung symbolisieren konkrete Gegenstände wie die Puppe oder das geliebte ausgestopfte Tier (Vers 13 f.). Zahlreiche Metaphern geben die vergangene und verlorene „Behütung“ wieder, wie zum Beispiel die Mutter, die wie ein „weißer Mond den Schlaf“ heranzieht (Vers 11 f.), während nun der „Schlaf keinen Eingang“ mehr hat (Vers 3). Dem „fortgeküssten Wangenrot“ der Puppe, das innige Zuneigung anzeigt, stehen als Antithese der Vernichtung die Metaphern der letzten drei Verse gegenüber. Weitere eindringliche Metaphern für das Grauen im Lager bringen die Verse 6 bis 10, in denen die „schrecklichen Wärterinnen“ an die Stelle der Mütter getreten sind und den Tod in der Hand haben. Besonders eindrucksvoll ist die in Vers 10 enthaltene Antithese: „Angst säugt die Kleinen statt der Muttermilch“.

### S. 361

▪ *Stellen Sie dar, aus welchen „Gründen“ Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager verschleppt wurden und welche Anordnungen der NS-Behörden beim Verlassenmüssen der Wohnung erfüllt werden sollten.*

Die Gründe für die Verschleppungen in die Konzentrationslager spiegeln die vielen Verbote/Gebote wider, die den Juden/Jüdinnen galten. Sie durften keine öffentlichen Parks wie zum Beispiel den Prater aufsuchen („Verhaftungsgründe“, Zeile 1), den Wohnort nicht ohne Genehmigung verlassen, sich in den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht setzen, Gaststätten und Kinos nicht besuchen, keine „arische“ Kleidung tragen (Trachtenanzug), keine Rundfunkempfänger haben, mussten den gelben Judenstern tragen und, sofern sie nicht bereits einen jüdischen Vornamen trugen, zum bestehenden Vornamen den Vornamen „Israel“ (Männer) und „Sara“ (Frauen) hinzufügen.

Die Anordnungen beim Verlassen der Wohnung zum Abtransport in die Lager sollten garantieren, dass die neuen (nichtjüdischen) Bewohner, denen die Verschleppten die Wohnung überlassen mussten, problemlos einziehen konnten und die Sicherheit der Wohnung (Feuergefahr, „Der Abtransport“, Zeile 1 ff.) gewährleistet war.

▪ *Interpretieren Sie Abschnitt 3, „Täuschung und Tod in den Gaskammern“.*

Um die verängstigten und meist ahnungslosen Menschen ruhig zu halten, wurde ihnen erzählt, sie würden zur Desinfektion in Duschräume gebracht und danach in Arbeitsgruppen eingeteilt. Der Versuch, die Opfer in die Irre zu führen, wurde bis zuletzt aufrechterhalten: An den Gebäuden mit den Gaskammern hingen Aufschriften, die auf ein „Bad“ oder eine „Desinfektion“ hinwiesen. In den Auskleideräumen gab es Sitzbänke, über denen an der Wand nummerierte Kleiderhaken angebracht waren; dort wurde den Leuten gesagt, sie sollten sich ihre

## Literaturräume

### Lösungen zu den Aufgaben

Nummer gut merken, um hinterher ihre Kleider schnell wiederzufinden. An der Decke der Gaskammern waren Duschköpfe befestigt, die Räume waren gekachelte, durch große Rohrleitungen schien Wasser zu laufen. Wer die Täuschungsmanöver dennoch durchschaute und deshalb Aufregung oder Hektik zu verbreiten drohte, wurde möglichst unauffällig abgedrängt und abseits der anderen erschossen.

#### S. 364

▪ *Fassen Sie die Versuche Alfred Matzeraths zusammen, das „Bonbon“ verschwinden zu lassen, beschreiben Sie die Rolle, die Oskar dabei spielt, und Matzeraths Ende.*

Matzerath will das NS-Parteiabzeichen, „Bonbon“ genannt, auf dem Betonboden des Kellers zertreten, doch Oskar bemächtigt sich des Abzeichens (Zeile 18 ff.). Da er aber die Läuse auf dem Kragen eines der inzwischen eingedrungenen russischen Soldaten zerdrücken will, möchte er das Abzeichen wieder loswerden, um die Hände frei zu haben, und drückt es Matzerath wieder in die Hand. Der steckt es, um es zu verbergen, in den Mund. Die Handbewegung dazu schreckt die Soldaten auf, Matzerath versucht das Abzeichen zu verschlucken (Zeile 88 ff.), doch das geht nicht. Matzerath würgt am „Bonbon“ herum, seine Hände geraten wie der ganze Körper außer Kontrolle. Die Russen fassen das als Bedrohung auf, einer der Soldaten tötet ihn mit einer ganzen Salve aus seiner Maschinenpistole (Zeile 100 ff.).

▪ *Manche Rezensenten des Romans betonten dessen verstörenden „schwarzen Humor“, die Ironie und den Zynismus Oskars. Untersuchen Sie den Textausschnitt hinsichtlich dieses Aspekts, bestimmen Sie die Stellen, an denen diese Komponenten sichtbar werden.*

Oskars Kommentar zum Geschehen ist zynisch, „herzlos“, ironisch; besonders hervorzuheben sind z. B. folgende Stellen:

Zeile 40–42: die Ironie, dass wenigstens die Zucker schleckenden Ameisen durch das Eindringen der Russen nicht beunruhigt sind;

Zeile 46–53: Die Vergewaltigung der Witwe Greff wird von Oskar mit besonders bitterer Ironie als deren Vergnügen nach „langer Fastenzeit“ gewertet;

Zeile 54 f.: Oskar spricht von „friedlicher und familiärer Stimmung“, während Greff reihum geschändet wird;

Zeile 76–79: Oskar schiebt die Verantwortung, Matzerath das schließlich „tödliche“ Parteiabzeichen in die Hand gedrückt zu haben, auf Matzerath selbst ab („hätte ja nicht zugreifen müssen“);

Zeile 100 ff., besonders 119 ff: Oskar misst dem Tod Matzeraths nicht mehr Bedeutung zu als dem gleichzeitigen Zerdrücken einer Laus.

#### S. 366

▪ *Analysieren Sie das Vokabular, insbesondere die Adjektive, mit dem Hans Schnier seinen Vater beschreibt.*

Die Beschreibung des Vaters durch Schnier (Zeile 2–5, 7) ist gekennzeichnet durch Hervorhebung von dessen Alter und Verfall, seiner geistigen Leere und Hilflosigkeit (Zeile 9–11), seiner Teilnahmslosigkeit, des geringen Niveaus seiner „Herrenwitze“ (Zeile 11–14) und seiner Weinerlichkeit (Zeile 41 f.).

▪ *Erklären Sie, weshalb für Schnier an sich belanglose Handlungen des Vaters so wichtig sind.*

Die an sich belanglosen, von Schnier aber genau beobachteten Handlungen des Vaters wie die „Taschentuchszene“ (Zeile 14 ff.) verstärken die Tendenz der Beschreibung des senil und stillen werdenden Mannes.

▪ *Bestimmen Sie, welche Gegensätze Schniers Vater beherrschen, welche Ängste und unbewältigten Erlebnisse der Vergangenheit ihn prägen und in welchen unbewussten Handlungen sich diese Vergangenheit zeigt.*

Groß ist der Gegensatz zwischen diesen Attributen der Hilflosigkeit des Vaters und der Weigerung, Schnier Geld zu schicken (Zeile 54 ff.), seinen Sonntagsreden und seinem realem Verhalten auch in der Vergangenheit, wie z. B. seiner Verantwortung für den Tod Henriettes (Zeile 43 ff.). Diese Schuld drückt sich in Schniers Vermutung aus, sein Vater würde in den Sitzungen Henriettes Namen auf das Papier kritzeln (Zeile 48 ff.), als Hinweis auf die ins Unbewusste verdrängte Mitschuld an Henriettes Tod.

▪ *Diskutieren Sie, was für Sie „konkretes“ und „abstraktes“ Geld ist.*

Abstraktes Geld: Geld auf dem Bankkonto in Form bloßer Zahlen; konkretes Geld: Geld, das für den Kauf von Gütern (materiellen, kulturellen ...) oder für soziale, ökologische usw. Zwecke verwendet wird.

#### S. 368

- *Bestimmen Sie den charakteristischen Satzbau des Textes und setzen Sie ihn in Beziehung zum Inhalt. Analysieren Sie die Bemerkung: „Nennenswert war das nicht.“*

Typisch für den Text ist der parataktische Satzbau: In schneller Folge erscheinen meist sehr kurze, ohne Bindewörter verbundene Hauptsätze, was dem Text eine geradezu soghafte „Geschwindigkeit“ verleiht und das reale Geschehen widerspiegelt. Mit „Nennenswert war das nicht“ weist der Autor darauf hin, dass das Sterben so massenhaft erfolgte, dass der Tod der einzelnen Menschen gar nicht mehr als „schlimm“ qualifiziert werden konnte und keine Anteilnahme mehr bekam (Zeile 39 ff.).

- *Rezensenten haben dieses Werk als „apokalyptischen“ Roman bezeichnet, der die Leserinnen und Leser „überhaupt nicht schont“. Begründen Sie diese Bewertung.*

Diese Bewertung beruht ohne Zweifel auf der Detaillierung der Handlung und der genauen Beschreibung des grausamen, vernichtenden Bombenkrieges und seiner Opfer.

#### S. 369

- *Fassen Sie das Geschehen zusammen.*

Habergerier sitzt in einem Baum und lauert auf ein Wild. Im Fernglas sieht er ein von ihm verachtetes Liebespaar auftauchen, „den Viehtreiber und das Wirtsmensch“. Ihr Liebesakt stört ihn an sich und vor allem des Wildes wegen, das sie vertreiben würden (Zeile 39 ff.). Habergerier will sie „entfernen“ (Zeile 44), legt sein schussbereites Gewehr an, zielt auf das Paar, senkt aber schlussendlich den Gewehrlauf, den die „Menschen hatten jetzt Schonzeit“ (Zeile 58).

- *Interpretieren Sie den letzten Absatz (ab Zeile 48) in Hinblick auf Habergeriers Charakter. Deuten Sie die Veränderung Habergeriers, der zu Beginn des Abschnitts als „hässlicher Vogel“ und am Ende als wie „der liebe Gott“ beschrieben wird.*

Habergeriers durchwegs brutaler Charakter sieht im Liebespaar, das er noch dazu sozial verachtet, nichts als eine Störung seiner Jagdpläne. Sein Hass auf beide lässt ihn in seiner Verachtung sogar das Gewehr schussbereit auf sie anlegen, er lässt die Waffe aber gerade noch sinken. Der Absatz zeigt hohen Spannungsaufbau und plötzliche Spannungslösung vom Anlegen des schussbereiten Gewehres bis zum schließlichen Senken des Laufs. Die Macht des Tötenkönnens hat den auf dem Baum wie ein Vogel hockenden Habergerier in einen allmächtigen Gott verwandelt. Das Böse in Habergerier bleibt, wie der letzte Satz zeigt, aber weiter da: Die „Schonzeit“ endet ja einmal.

- *Beschreiben Sie die Parallelen zwischen Wetter, Landschaft und Habergeriers Charakter.*

Lebert hat in „Die Wolfshaut“ seine Wetter- und Landschaftsbeschreibungen bis ins kleinste Detail präzise überlegt. Lehm, Regen, Jauche und Novembernebel spiegeln die Atmosphäre des entlegenen Dorfes „Schweigen“, das, angeführt von Habergerier, eingetaucht ist ins Vergessenwollen der NS-Vergangenheit. Auch der gewählte Abschnitt spiegelt in der dumpfen Schwüle des schwülen Abends (z. B. Zeile 39 ff.), dem Zwilicht und Nebel (Zeile 5 ff.), den Baumstümpfen der Landschaft, Habergeriers brutaler Sprache (z. B. Zeile 48 f.), seinem Denken und seinen unbewussten Handlungen (Zeile 56 ff.) das undurchdringliche Böse. Die Handlung dauert übrigens 99 Tage, genauso wie der Regen, der das Schweigen im Ort „Schweigen“ aufweicht.

#### S. 370

- *Stellen Sie fest, wo die Beschreibungen der Erde in einen Appell übergehen und in welchen Strophen formuliert wird, was die Erde will und was sie nicht will.*

Die Erde will grundsätzlich keine Zerstörung. Die Metapher „Rauchpilz“ in Strophe 3, in der auch die Beschreibung der Schönheit und Vielfalt der Erde in den ersten beiden Strophen in den Appell zur Bewahrung der Erde übergeht, spielt direkt auf die Atombombe an. Die Erde will die Bewahrung ihres belebten und unbelebten Reichtums (Strophen 1, 2, 4, 5) und ihre eigene Freiheit auch in der Zukunft (Strophe 6).

- *Untersuchen Sie, welche Verse sich dem Element „Wasser“ widmen, welche dem Element „Luft“, wo das Element „Feuer“ angesprochen wird.*

# Literaturräume

## Lösungen zu den Aufgaben

Die Elemente Wasser und Luft sind nicht trennbar: z. B. in Strophe 1: „Luft“ in den Versen 1 f.; „Wasser“ in Vers 3 f.; Strophe 2: „Wasser“ in Vers 5, „Luft“ in Vers 7. Umschlossen von beiden ist das „Land“ (Vers 6). Das vierte Element, das „Feuer“, kommt vor allem als Negativum vor: als Rauchpilz (Vers 9) und Asche (Vers 20); Eindrücke der Atombombenversuche der Zeit spiegeln sich wohl darin.

▪ *Erschließen Sie die Beziehung des lyrischen Ich zu den Tieren.*

Die Tiere werden als „Brüder und Schwestern“ angesehen (Vers 13 f.), denen gegenüber wir zur Solidarität verpflichtet sind, die aber überdies („König Fisch“, „Hoheit Nachtigall“, „Feuerfürst Salamander“, 13 f.) mythische Bedeutung haben. Mit „Feuerfürst Salamander“ kommt aber auch das positive Feuer zum Ausdruck; überdies verkörpert der Salamander als Amphibie die Gemeinschaft aus Wasser und Land. Die Erde ist dem Menschen freundlich gesinnt. Explizit ausgedrückt und an die Spitze gestellt wird dies in Strophe 4 („mit uns“) und 5 („für uns“).

▪ *Definieren Sie den Begriff „freies Geleit“.*

Der juristische Begriff bedeutet die Garantie von „Bewegungsfreiheit und Unverletzlichkeit der Person“. Die Erde beansprucht, dem Titel des Gedichts entsprechend, also eine für alle Zeiten geltende Gewährung der Bewegungsfreiheit und Unverletzlichkeit ihrer eigenen „Person“ und aller ihrer „Geschöpfe“, sie fordert die Befreiung aus der Gefangenschaft „der Nacht“, aus der heraus „der Tag“ immer neu „aufsteht“ (Verse 1 ff. und 22 ff.) und nun auch „noch tausend und ein Morgen“ (Vers 23) aufstehen sollen, trotz der Nacht und Finsternis in Gegenwart der „Rauchpilze“.

▪ *Wenn Sie das Gedicht laut lesen, bemerken Sie seinen Klangreichtum. Besonders „klangreich“ ist die zweite Strophe. Bestimmen Sie, welches Stilmittel in dieser Strophe dominiert.*

Besonderes Stilmittel in Strophe 2 ist die Dominanz des Konsonanten „l“ – mit einigen Alliterationen/Stabreimen und Assonanzen (Gleichklang von Vokalen): Luft/Mund/Blumen. Die Strophen 3 und 6 beginnen mit Anaphern („Die Erde will“ ...).

▪ *Erschließen Sie, auf welches Werk der Weltliteratur der vorletzte Vers anspielt, ein Werk, in dem die Erzählerin in tausend Nächten Todesängste aussteht und darauf hoffen muss, „dass noch tausend und ein Morgen wird“.* Es besteht ein intertextueller Bezug zu „Tausendundeine Nacht“ und der Erzählerin Scheherazade, Tochter des persischen Königs Schahrayâr, der von seiner Frau mit einem Sklaven betrogen wurde. Davon überzeugt, dass es keine treue Frau auf Erden gibt, fasst Schahrayâr den Entschluss, sich nie wieder von einer Frau betrügen zu lassen. Deshalb heiratet er jeden Tag eine neue Frau, die er am nächsten Morgen töten lässt. Um diesem Treiben ein Ende zu bereiten, lässt Scheherazade sich selbst von ihrem Vater dem König zur Frau geben. In der Nacht beginnt sie, dem König eine Geschichte zu erzählen, deren Handlung am nächsten Morgen abbricht. Neugierig auf das Ende der Geschichte lässt König Schahrayâr sie am Leben. Unterstützt wird Scheherazade dabei von ihrer Schwester Dinharazade, die sie jede Nacht um eine neue Geschichte bittet. Dieses Spiel geht 1001 Nächte lang. In dieser Zeit bringt Scheherazade drei Kinder zur Welt. Am Ende ist König Schahrayâr von der Treue seiner Frau überzeugt und von ihrer Klugheit so beeindruckt, dass er sie am Leben lässt.

### S. 372, Aufgabe 1

▪ *Bestimmen Sie das Thema des Gedichts.*

▪ *Setzen Sie den Verzicht auf Strophen, die fehlende geregelte Metrik der Verse und die konsequente Kleinschreibung mit dem Thema in Beziehung.*

Das Thema ist die alles umfassende Zerstörung der Erde und damit der menschlichen Zivilisation, obwohl Enzensberger in Vers 1 f. in einem Paradoxon davon spricht, nicht vom Ende der Menschen sprechen zu wollen.

Der Verzicht auf Strophen weist auf die Allumfassendheit des Endes hin. Durch den Verzicht auf Groß- und Kleinschreibung wird kein Wort, kein Begriff, kein Wesen hervorgehoben; alle Wesen und Erscheinungen des Lebens, die in dem Gedicht vorkommen, sind gleich stark von der menschlichen Zerstörungsgewalt betroffen, auch die Menschheit selbst.

Das Gedicht besteht aus „freien“ Versen, die keinen Regeln der Metrik und keinem Reinschema folgen. Dadurch erhält das Gedicht eine gewisse Unruhe und Unbändigkeit. Reim und ein geregelter Rhythmus würden

in ihrer Gerechtigkeit und Ordnung dem Inhalt – Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation und Vernichtung der Erde – widersprechen. Dem entspricht auch die oft sehr freie und „ungeregelte“ Wortstellung – z. B. Vers 7 und 16 ff.

Anmerkung: Die Textgestalt des Gedichtes schwankt in den verschiedenen Ausgaben: Manche Drucke weisen (drei oder vier) Strophen auf und außerdem Groß-/Kleinschreibung. Auch zweistrophige Versionen erscheinen (im Internet).

▪ *Benennen Sie das dominierende Stilmittel.*

Dominierend sind Anaphern und Wiederholungen.

▪ *Bestimmen und analysieren Sie die Bezeichnung, die das Ich für die Gruppe verwendet, die es anspricht. ▪ Deuten Sie den Begriff der „spurlosen tat“.*

Das Ich redet die Menschen zunächst mit einem unbestimmten „euch“ an (Vers 1), rechnet sich dann selbst unter die Angesprochenen als „wir“ (Vers 24) und qualifiziert dann die Angesprochenen als „planer der spurlosen tat“. Spuren sind nur da, wenn sie jemand wahrnimmt. In der totalen Vernichtung der Erde gibt es niemanden mehr und nichts mehr, wer/was etwas wahrnehmen könnte. Zu bemerken ist, dass das lyrische Ich – siehe oben – entgegen seiner Ankündigung in Vers 1 doch von und zu den Menschen spricht.

▪ *Interpretieren Sie den Hinweis des Ich zum Verlust von „mündelsichern [= von jeglichem Wertverlust ausgeschlossen] gefühle[n]“, „ruhm“ und „rostfreien psalmen“.*

Die „mündelsichern gefühle“ (Vers 27) könnten für die trügerischen Annahmen der Menschen stehen, dass die Atomwaffen niemals (mehr) angewendet würden. Das sind aber eben nur „Gefühle“, es ist kein Wissen. Ruhm entsteht nur als Ansehen in einer Gemeinschaft oder in der Öffentlichkeit, weder das eine noch das andere wird es in der totalen Vernichtung geben. Das Adjektiv „rostfrei“ suggeriert Unbeschädigtheit, aber auch die Psalmen, die hier als Symbol für die Religionen dienen, wird es nicht mehr geben.

▪ *Untersuchen Sie, welche Tugend die Eule in der westlichen Welt symbolisiert (z. B. als Begleiterin der griechischen Göttin Pallas Athene) und was also das Ende gerade der Eulen bedeutet.*

Eulen sind in vielen Kulturen das Sinnbild für Weisheit. Das Ende der Eulen steht also für das Verschwinden der Weisheit auf der Erde. Sie gelten aber auch als Unglücksboten, haben Verbindungen zu Hexen und Zauberern – vgl. Grimms Märchen oder auch „Harry Potter“. Enzensbergers Gedicht verweist im Kontext sicher auf die erste Bedeutung der Eule.

▪ *Stellen Sie fest, von wessen Ende das Ich überdies spricht, mit Hilfe welcher Instrumente dieses Ende herbeigeführt wird, auf welche Ereignisse diese Instrumente hinweisen und wodurch vermutlich das plötzliche Schmelzen der Gletscher, die zu früh „kalben“, herbeigeführt wird.*

Auslöser der Vernichtung sind offensichtlich kriegerische Aktionen, siehe die militärischen Begriffe in den Versen 14 bis 16, Vers 21 und vor allem die „schwebenden feurglocken“ in Vers 22, die an den atomaren Rauchpilz in Bachmanns „Freies Geleit“ erinnern. Der Feuersturm der Atombomben wird auch die Gletscher zu früh „kalben“ lassen, das heißt zum Abschmelzen bringen. Die Auslöschung wird total sein, denn die militärischen Planungen werden „zum letzten mal“ durchgeführt werden können (Vers 15).

Doch es geht nicht bloß um die Vernichtung des Menschen. Die Menschen stehen gar nicht im Vordergrund (Verse 1, 29 ff.) – „wir sind schon vergessen“ (Vers 24). Nicht unser Ende, sondern das Ende der Tiere (Vers 2 ff. und 33 ff.) und der Pflanzen (10 ff.) das Ende „von dem was nicht spricht“ (Vers 32) sowie die Vernichtung der gesamten Natur werden vom Autor beklagt. Das lyrische Ich spricht „von allem was lebt in lüften und wäldern, und den flechten im kies“ (Vers 9 ff.).

▪ *Diskutieren Sie über die Aktualität des Gedichts.*

*Stellen Sie fest, welche Bedrohung der Erde im Jahr der Entstehung des Gedichts offenbar noch kein Thema war.* Kein Thema waren im Jahr 1960 offensichtlich noch die globalen Gefahren, die als Folge des Klimawandels drohen.

# Literaturräume

## Lösungen zu den Aufgaben

### S. 372, Aufgabe 2

- *Bestimmen Sie das Schlüsselverb des Gedichts und erläutern Sie die verschiedenen Zusammenhänge, in denen es steht.*

Schlüsselverb ist „lernen“. Es steht in Vers 1 f. in positivem Zusammenhang, in Vers 3 in negativem Kontext und wird in Vers 4 überhaupt aufgegeben und annulliert.

- *Beurteilen Sie, was das lyrische Ich dazu bewogen haben kann, sich anzupassen.*

Fried verzichtet darauf, die Situationen, Instanzen, Machtgruppen etc. zu definieren die das Ich zum Verzicht auf Sprechen und Lernen bringen. Er überlässt den Leserinnen und Lesern das Nachdenken, was sie selbst bereits da und dort zum „Schweigen“ gebracht hat, und lädt ein, sich über die Konsequenzen des Schweigens und des Verzichts auf das Lernen, das hier natürlich weiter gefasst ist als der Begriff (schulischer) „Wissenserwerb“, Gedanken zu machen.

### S. 374

- *Fassen Sie in eigenen Worten Hannas Kritik und Fabers Einsicht zusammen.*

Hanna kritisiert die Technik, welche die „Schöpfung“ bloß unter dem Aspekt der Brauchbarkeit sieht und sie instrumentalisiert. Diese ausschließliche Nutzbarmachung habe ihre Ursache darin, dass der Mensch diese Schöpfung nicht als Partner annimmt, sie nicht „aushält“. Technik „verdünnt“ die Welt (Zeile 6 ff.). Faber muss einsehen, dass die Welt nicht nur etwas ist, mit dem man „technisch“ umgeht, sie ist nicht nur „Stoff“ (Zeile 12), das Leben ist mehr als das Berechenbare.

### S. 375

- *Lesen Sie zwei Szenen: die Szene, als Ill und Claire einander nach 45 Jahren wieder treffen, und die Szene, in der Ill ermordet wird. Erläutern Sie, welche Elemente als komisch-grotesk und welche als tragisch zu bewerten sind.*

Besonders groteske Elemente erscheinen in Zeile 26 ff. (die Beinprothese), Zeile 52 ff. (Ill will Claires Schenkel berühren und schlägt aber mit der Hand auf das Scharnier der Prothese) und Zeile 71 ff.: Die von Ill so gepriesene „weiße Hand“ Claires ist ebenfalls eine Prothese.

Explizit tragische Elemente fehlen gemäß Dürrenmatts Dramentheorie. Der Autor will im Publikum eher Distanz zum Geschehen auf der Bühne erzeugen. Mittel dazu sind tragisch-groteske Elemente, also eine Verbindung von scheinbar Unvereinbarem. Eine Tragödie setzt nach Dürrenmatt „Schuld, Not, Maß, Übersicht, Verantwortung“ voraus, um ihr Ziel, die Läuterung des Einzelnen, zu erreichen. In der Unübersichtlichkeit der modernen Welt, so Dürrenmatt, ist die Schuld an Fehlentwicklungen verwischt und nicht eindeutig zuordenbar. Nur das Groteske kann dieser Verworrenheit und Unübersichtlichkeit beikommen.

### S. 377

- *Zu Szene 1: Beschreiben Sie, auf welche Weise Claire den an einer romantisierten Vergangenheit zunächst festhaltenden Ill zunehmend desillusioniert.*

Die Desillusionierung des sich emotional an vergangene Liebeszeiten zurückerinnernden Ill erfolgt durch die emotionslose Berichterstattung Claires, was alles an ihr Prothese ist, ihre (körperliche) Gegenwart also mit der romantischen Vergangenheit, die Ill zurückholen will, nichts mehr zu tun hat.

- *Zu Szene 2: Bestimmen Sie die Absichten von Pfarrer, Bürgermeister, Arzt und Presseemann und das Verhalten Claires.*

Auch der Tod Ills wird von Dürrenmatt nicht tragisch präsentiert, sondern mit grotesken Elementen versehen. Ein rührseliger Bürgermeister, ein hilfloser Pfarrer, die Interpretation des Bürgermeisters und des Presseemanns, die Ills Tod als Tod durch Freude qualifizieren, alles soll dazu dienen, die Tötung Ills als positiven Akt für die Gemeinschaft hinzustellen. Ill durchschaut dies Inszenierung – zum Beispiel Zeile 93 ff. –, kann sich aber dem Diktat der Masse nicht entziehen und schreitet in den Tod. Ills Tod führt Claire eine Zeit lang zurück in die Vergangenheit (Zeile 144 ff.); ihr Ziel, sich an Ill zu rächen, hat sie mit der Instrumentalisierung der

Güllener für ihren Plan erreicht. Im Grunde ungerührt reist sie schließlich ab.

#### S. 379

▪ *Holen Sie Informationen zum historischen Caligula ein; erläutern Sie, welches reale Ereignis dem Tod durch die Kohlschaukel in Bauers Mikrodrama entspricht.*

Caligula gelangte 37 n. Chr. nach dem Tod des Kaisers Tiberius auf den Kaiserthron. Anfänglich wegen seiner Disziplin und Zurückhaltung begrüßt, legte er diese Tugenden als Kaiser sehr bald ab. Seine Missachtung des Senats, die Verprassung des Staatsschatzes, seine extravagante Lebensweise und seine Grausamkeit gegenüber den politischen Gegnern sowie die Erfolglosigkeit seines Kriegszugs gegen die Germanen und in Britannien, dies alles sorgte vielerorts für Unruhen.

Zum Tod des Caligula: Nach nur vier Jahren der Herrschaft fand Caligula im Jahre 41 den Tod durch die Prätorianergarde, seine Leibwächter. Antike Todesdarstellungen sind oft stark stilisiert: Laut den antiken Berichten (Sueton) erfolgte das Attentat im unterirdischen Korridor eines Theaters, wobei Caligula in Art einer rituellen Opferung abgeschlachtet wurde, um so den von ihm ins Extreme getriebenen Kult um seine Person in einer symbolischen Rollenumkehrung zu vergelten. Nach seinem Tod verhängte der Senat über ihn die *Damnatio memoriae*, die Verfluchung und demonstrative Tilgung des Andenkens an ihn für die Nachwelt.

#### S. 381

▪ *Untersuchen Sie den „Fugenaufbau“ des Gedichts und die wechselnden Stimmen:*

*Markieren Sie die ersten vier Verse blau, die nächsten fünf grün; davon allerdings die Versabschnitte „dein goldenes Haar Margarete“ gelb und „spielt auf nun zum Tanz“ rot.*

*Markieren Sie in Strophe 2 „dein aschenes Haar Sulamith“ mit schwarz.*

*Markieren Sie identische oder inhaltlich ähnliche Verse in den nächsten Strophen mit denselben Farben wie in der ersten Strophe.*

Die Verse 1 bis 4 bilden ein Thema ab, das Hausen und das Schicksal der Gefangenen in den Konzentrationslagern; darauf folgt das Gegen thema in den Versen 5 bis 9, die Darstellung der Mächtigen, ihres Verhaltens und ihrer Befehle. Darauf folgt wiederum die Darstellung der Opfersituation (Verse 10 bis 12), gefolgt von der Wiederholung der Verse 5 und 6. Diese Variationen setzen sich in den folgenden Strophen fort. Die Metapher „dein goldenes Haar Margarete“ aus Vers 6 wird ebenfalls wieder aufgenommen in Vers 14; daraufhin folgt in Vers 15 der Kontrapunkt zu dieser Metapher: „Dein aschenes Haar Sulamith“. Beide Metaphern werden ebenfalls wieder aufgenommen (Verse 22 f., 32), verschachteln so die beiden Themen und bilden den „Schlussakkord“ (Vers 35 f.).

Im Titel des Gedichts wird auf diese musikalische, sehr strenge Form verwiesen. Mögliche (Be-)Deutung: Diese strenge Form des Textes wird dem Chaos, dem die Opfer ausgesetzt sind und in dem sie zugrunde gehen, entgegengesetzt.

▪ *Analysieren Sie die Form des Gedichts: Bau der Strophen, Satzzeichen, Groß-/Kleinschreibung am Versbeginn, Rhythmus, Reim. Setzen Sie Ihre Analyse der Form in Beziehung zum Thema des Gedichts.*

Charakteristika der Form: keine Satzzeichen; scheinbar willkürliche Groß-/Kleinschreibung am Zeilenanfang; unterschiedlicher Strophenbau; zahlreiche, die Unausweichlichkeit des Geschehens anzeigende Anaphern und Wiederholungen; freie Rhythmen; keine Reime bis auf eine Ausnahme in Vers 30 f.: In der Rückbindung des „genau“, wie die Opfer erschossen werden, an das „blau“ des Auges der Mörder wird die Verbindung zwischen den „blauäugigen“, „arischen“ Tätern und deren Mordtaten noch hervorgehoben.

Der Verzicht auf die oben angeführten sprachlichen Mittel spiegelt die Chaotik des Geschehens jenseits jeder gewohnten Ordnung. Besonders auffällig ist das Oxymoron (Verbindung einander widersprechender Begriffe) „schwarze Milch der Frühe“. „Schwarz“ bedeutet Trauer, Gefahr, Verderbnis, Tod; „Milch“ ist Nahrung, gesund, Mittel zum Leben; „Frühe“ ist Frische, Aufbruch. Das Oxymoron betont den Verlust jeder Ordnung. Das Negative wird durch die monotone Wiederholung verstärkt: Das Normale ist abnormal geworden, das Abnormale normal.

▪ *Bestimmen Sie die Personen(-Gruppen): Wer ist „wir“, wer ist „er“?*

*Benennen Sie die Handlungen des „Er“ und die Handlungen und Erduldungen des „Wir“.*

## Literaturräume

### Lösungen zu den Aufgaben

Das „Er“ ist der Befehlshaber über das Konzentrationslager. Das „Wir“ sind die ihm ausgelieferten Opfer, zu denen sich das lyrische Ich mitzählt.

▪ *Analysieren Sie die Metapher „aschenes Haar“ und die Formulierungen „seine Augen sind blau“, „Rauch in den Lüften“ und erläutern Sie, welche Symbolfunktion die „Schlange“ meist hat.*

Das „aschene Haar“ der Jüdin Sulamith, das im Kontrast steht zum „goldenen Haar der Deutschen Margarete, bezeichnet, ebenso wie der „Rauch in den Lüften“ die Verbrennung der Opfer; die „blauen Augen“ der Täter verweisen auf den Rassenwahn der NS-Ideologen, die „Schlangen“, mit denen das „Er“ spielt, sind hier Symbole des Bösen. Die Runen auf den Rangabzeichen der SS, welche die Lager befehligte, erinnern ebenfalls an Schlangen.